

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 14 (1900)**

184 (10.8.1900)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-263410](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-263410)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat incl. Frangirgeld 70 Pfg. bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Vergütungsschein Nr. 5654), vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.44 Mk., monatlich 72 Pfg. incl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:  
Hant, Neue Wilhelmshavenener Straße 38.  
Telephon-Nachricht Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltige Copypresse oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Scherzartikel nach anderen Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Später Inserate werden früher eintreten.

Nr. 184.

Hant, Freitag den 10. August 1900.

14. Jahrgang.

## Liebknichts letzter Artikel.

Der letzte Artikel, den der „Alte“ für den „Vorwärts“ geschrieben hat, beschäftigt sich mit der „Früherer im Trüben“, die das Junkertum treibt, das die chinesischen Wirren ausnützt, um die Aufmerksamkeit von dem geplanten agrarischen Vorgehen abzulenken. Liebknicht erinnert an die ähnliche Situation vor 22 Jahren, wo hinter dem planvoll geführten Sozialistensystem schließlich der Vordruck aufsaugte.

Zu Anfang der 90er Jahre machte Caprivi, der die feineren Jode hatte, der Staat sei für das gesamte Volk da und nicht bloß für eine Klasse — ein kleines Loch in die Politik der Lebensmittel-Verhinderung und Junker-Verhinderung, indem er die Handelsverträge mit Österreich und England abschloß, die den Getreidezoll etwas ermäßigten.

Zur Strafe für dieses todeswürdige Vorgehen wurde der „Mann ohne Art und Palm“, „abgehafter“ und lebendig begraben. Die Handelsverträge ließen sich aber nicht „abhalten“. Sie mußten bis zum Ende der Zeit, für welche sie abgeschlossen waren, in Gültigkeit bleiben.

Die sich das heißhungrige Junkervolk mittlerweile gefolgt hat, wie es alle möglichen „kleinen Mittel“ probiert, und mit welcher Taktik, des „geriffenen Handelsjuden“ würdigen Kniffen es — man denke z. B. an das Fleisch-Beckchen-Geschäft! — die Lebensmittel künstlich zu verteuern gemußt hat, das brauchen wir hier nicht des Näheren auszuführen. Jede deutsche Arbeiterfamilie spürt es am eigenen Leibe.

Jetzt laufen die Handelsverträge aber bald ab. Die nächste Reichstags-Session hat zu entscheiden, ob sie zu erneuern und ob und wie sie abzuändern sind. Im Interesse des gesamten deutschen Volks, mit Ausnahme der Hand voll Junker, die sich die Taschen mühevoll füllen wollen, liegt es, daß die Getreidezölle vollständig abgeschafft werden. Die Junker wollen die Böle um ein Drittel, wozumöglich um das Doppelte erhöht haben. Statt der 250 Millionen jährlich, die das deutsche Volk unter den bestehenden Handelsverträgen für die Junker zu zahlen hat, soll es 350 bis 500 Millionen Markt das Jahr zahlen. Das darf nicht sein!

Unsere Junker wollen reich sein, ohne zu arbeiten. Sie wollen vom Volke gefüttert sein. Und zwar standesgemäß. Sie halten das für die Pflicht des deutschen Volkes. Eine solche Verpflegung ist natürlich ein albernem Dünkelgeplump, wo hohlköpfigem Größenwahn erzeugt. Sind die Junker unglücklich, sich als Landwirte zu ernähren, so sollen sie ein anderes Handwerk treiben, nützliche, ehrliche Arbeit verrichten. Allein gerade das wollen sie nicht. Das deutsche Volk soll von jedem Bissen Brod und Fleisch den

Sehten an die Junker abgeben, damit sie ohne Arbeit in Saub und Braus leben können. Und das soll durch die neuen Handelsverträge erreicht werden.

An diesen Handelsverträgen wird jetzt in aller Heimlichkeit geschmiedet. Die Rede sind in die getriebenen Wasser hineingeworfen. Ueberall, wo die kleine, aber mächtige Partei Zutritt hat — und in welche öffentlichen Aemter hat sie sich nicht eingenistet? — wird gebotet, gewählet — wählst nicht, damit das Volk nicht merkt, welcher Trank ihm gebraut wird. Die chinesischen Wirren, zu denen als willkommenes Schilf in letzter Stunde die Ernennung des italienischen Königs getreten ist, spielen heute dieselbe Rolle, wie 1878 der Türkenkrieg nebst dem Attentatsverfälschung und der Sozialistenhag. Sie überläßt die unablässig wählbarheit der Junker für erhöhte Kornzölle. Auf China spielt der Junker, vor Attentaten hat er nie Abscheu gehabt — im Gegenheil, sie waren für ihn stets ein gutes Geschäft und, in der guten alten Zeit, die er zurückzinkt, auch eine Lieblingsbeschäftigung, die man sogar an Dohensollern („Jochemken, Jochemken — wir hängen Dich“) zu üben verdrückt. Also der Entwürfsverfälschung über die Tragödie von Monza ist Geschäftspopulation — nichts weiter. Der Junker denkt nur ans Geschäft — an das Wucherergeschäft.

Der preussische Junker ist von gleich entwickelten Geschäftssinn wie der englische Pfaffe, von dem Marx gesagt hat, er opfere lieber alle seine 39 Glaubensartikel als ein Zehntel des Zehnten.

Und für den Junker ist jetzt der Zehnte in Gefahr: Die Korn- und Fleischzölle. Da wird Jetermorbid geschrieben: Das Vaterland in Gefahr! Die Monarchie in Gefahr! Das Christentum in Gefahr! Und in Wirklichkeit ist nur der junkerliche Korn- und Fleischwucher in Gefahr. Sei auf der Hut, deutsches Volk, und verleihe das Spiel der junkerlichen Groszwuchrer. Es ist keine Zeit zu verlieren.“

So Wilhelm Liebknicht in seinem letzten Artikel — ein Kampfruf, der die zum Siege leiten wird, die in seinem Geiste weiter arbeiten.

## Politische Landstaus.

### Deutsches Reich.

Wer ist verantwortlich dafür, daß der Kaiser belogen worden ist? In einer Aufschrift an das „Welt. Tagebl.“ heßt der Reichstagsabgeordnete Richard Hofmeier hervor, daß allem Anscheine nach der den Hamburger Werkstätten zu Teil gewordene scharfe Zabel auf unrichtige Informationen des Kaisers durch die dafür zuständigen Stellen zurückzuführen sei. Herr Hofmeier fährt dann fort: „Ich dies der Fall, und meines

Erachtens kann es gar nicht anders sein, so ist die Verantwortung, welche die betreffenden Stellen in einer Zeit wie die jetzige auf sich geladen haben, eine überaus große; denn die Worte des Kaisers müssen natürlich Diejenigen schwer fränken und aufs höchste erregen, die sich bemüht sind, daß der Vorwurf, der ihnen gemacht wird, nicht zutrifft.“ Zum Schluß heißt es in dem Schreiben: „Gegenüber den Gefahren, die uns im Ausland drohen, erscheint es mir um so notwendiger, im Innern zusammenzuhallen, zum Winkeln aber eine Verschärfung bestehender Gesetze zu vermeiden. Auch dem Kaiser ist, wie wir aus seinem eigenen Munde wissen, und wie dies ja auch die Auszeichnung jener 15 Arbeiter in Bremerhaven von Neuem zeigt, daran gelegen, den Arbeitern zu beweisen, daß sie nicht mit anderem Maß als die Arbeitgeber gemessen werden. Deshalb muß man im Interesse des Vaterlandes, zu dessen Verteidigung ja gerade die Arbeiter das Hauptkontingent zu stellen haben, verlangen, daß Diejenigen zur Rechenschaft gezogen werden, welche der Kaiser über die obwaltenden Verhältnisse gerade so unrichtig informiert haben, wie dies im Jahre 1897 in Bielefeld der Fall gewesen ist.“ Wenn das geschehen sollte, müßte aber der Kaiser erst Kenntnis darüber erlangen, daß er belogen worden ist. Identfalls wird die Angelegenheit im Reichstage einer sehr gründlichen Erörterung unterzogen werden. Wir konstatieren ausdrücklich, daß auch die ultramontane Presse die Uebervogung vertritt, dem Kaiser sei über die Dinge völlig falsch berichtet, d. h. um den richtigen Ausdruck zu gebrauchen, er sei insam angelogen worden. Wird es gelingen, die Lügner an den Pranger zu stellen?

Aus der Jugend-Zwanghaft wurde endlich, nach dreimonatlicher Haftdauer, Genosse Seyffert in Geta entlassen. Die russische Justiz scheint unter dem Druck der öffentlichen und besonders der christlichen Meinung schließlich doch die Vertheilung ihres Verfalls erkannt zu haben.

Vom Friedhof der Zwangsinnungen. Wiebeum hat eine große Innung ihre Auflösung beschlossen. Eine große Anzahl Mitglieder der Schmiede-Zwangsinnung Magdeburg, die außer dem Stadtrathe Magdeburg noch die Kreise Calbe, Neuhaldensleben, Wanzleben, Wolmirstedt und Jerchow I umfaßt und gegen 600 Mitglieder zählt, hatte den Antrag auf Auflösung gestellt. In einer sehr hümmlich verlaufenden Versammlung ist dieser Antrag angenommen worden. Die Auflösung der Innung erfolgt am 31. Dezember d. J.

### Frankreich.

Ein frommer Attentäter. Solson entsuppt sich als gläubiger Christ. Wie der „Voff. Ztg.“ berichtet wird, hat seine Mutter einem Inter-

viewer erzählt, er habe ihr bei ihrem letzten Zusammensein gesagt: „Mutter, ich gehe in die Kirche, denn ich bin gläubig“, und Ende Februar dieses Jahres schrieb er ihr aus Paris: „Meine liebe Mutter, es thut mir sehr, daß ich Dir neulich einen so traurigen Brief geschrieben habe. Aber ich war verwirrt, weil ich keine Arbeit gefunden hatte. Seitdem habe ich wieder Arbeit gefast, denn ich habe Beschäftigung gefunden. Ich bin darum ruhig und hoffe wieder. Der liebe Gott kann rechtshändigen Menschen, wie ich einer bin, die Gesellen nicht vermeiden. Den Reinen der Böden gibt er die Klugheit und seine Güte ertrinkt sich über die ganze Natur.“ Erwahnte Gesinnungen kann der erstigte Beschwörer der inneren Mission kaum wünschen.

### Rußland.

Zum Beweise des Ministeriums des Äußeren ist Graf Lambsdorff nunmehr endgültig ernannt worden.

Das Vertrauenkontingent, welches in diesem Jahre zur Einstellung kommt, beträgt für das ganze Reich 297 000 Mann.

### Türkei.

Konstantinopel, 6. August. Hier wurden gegen den Sultan und seine Rathgeber geräthete Plakate angeheftet gefunden, worin aus die Attentate gegen den König von Italien und den Schah von Persien hinarbeiten und demselben mit dem gleichen Schicksal gedroht wurde. Infolge dessen haben wiederum zahlreiche Verhaftungen von Offizieren und Beamten statt. Da im Palais die Sorge vor einem Attentat auf höchste getrieben ist, verweigert man sogar den Kommissar der Botchafter den Eintritt und läßt alle Leute, die dort zu thun haben, von bewaffneten Wachen begleitet und gefolgt den Fremden den Zutritt zum Selamlik nur auf persönliche Empfehlung des betr. Vorkontrollanten.

### England.

London, 7. August. Ueber Englands Absichten gegenüber den Burenstaaten theilt Comberlain im englischen Unterhause mit, er habe sich bezüglich des Hauptpunktes der künftigen Regelung der südafrikanischen Verhältnisse mit Kanada und den australischen Kolonien ins Benehmen gesetzt. Die britische Regierung und diese Länder seien sich völlig darüber einig, daß die südafrikanischen Gebiete amnestirt und dort eine von Miltärgewalt unterstüzte Regierung eingesetzt werden müsse, und daß als Definitivum für beide Kolonien die repräsentative Selbstregierung in Aussicht zu nehmen sei.

### Der Krieg in China.

Die Frage des Oberbefehls über die Truppen der Verbündeten ist nunmehr gelöst, indem nach offiziellen Mittheilungen der Graf Waldersee,

„Das ist ja, was ich sage“, rief Remolin heftig gestikulirend.

„Dieser Schuß hat das ganze schlammige Rußland aufgeweckt.“

„Es war die That einer Heldin,“ bestätigte Sofia.

„Und doch besitzt Wera Saffulitsch nichts in ihrem Wesen, das den landläufigen Vorstellungen einer Heldin entsprechen würde,“ sagte jetzt Georg Andrejewitsch, der bisher bescheiden geschwiegen hatte, mit sanfter melodischer Stimme.

Helene, die ihm zunächst stand, wendete sich nach ihm um.

Das schöne Gesicht des Jünglings war etwas nach aufwärts gewendet und die flaren, sonst so ruhigen Denkerzugen strahlten im Glanze innerer Begeisterung.

„Sie kennen sie?“ fragte ihn Helene, von dieser allgemeinen Erregung mit erregt, in warmer Anteilnahme.

„Gewiß, Wera steht seit ihrem sechzehnten Jahre in der Bewegung; ich bin mit ihr in Petersburg oft und viel zusammengekommen.“

„Und wie sieht sie aus, wie ist sie in ihrem Wesen?“

„Anders als je eine Heldin vorher gewesen ist — unerschrocken, ja unpoetisch; ihr Reizendes vertritt nichts von ihrer heroischen Sinneseit, es erstrahlt ganz gewöhnlich.“

„Und sie liebt den Mann, den sie gerächt hatte?“ fragte Helene weiter.

Georg Andrejewitsch schüttelte sein Haupt.

„O nein, auch darin ist sie den Selbinnen ungleich. Sie kannte Bogoljubow nicht einmal

persönlich; er war ihr ein Gefinnungsgenosse, ein Mitkämpfer. Aber da sie selbst eine glühende Sozialistin ist, mußte sie am besten, daß das, was die Menschen zu diesem Kampfe treibt, edel und gut ist, und als sie erfuhr, daß der Stadthauptmann Trepow über den politischen Sträfling Bogoljubow die entsprechende Strafe verhängt hatte und ihn auspeitschen ließ — er hat hundert Stockschläge empfangen — da erfuhr sie eine Empörung, die an Verweigerung grenzte.

„Sie als nichts, sie schielte nicht mehr, immer und überall hatte sie das grinsende Bild vor sich: die Verschämtheit im Gewande und mit dem Schwert der Gerechtigkeit... Da ging sie zu Trepow, und —“

„Schöb die Bestie nieder!“ ergänzte Klitsch.

Rail und Schari, wie eine Klinge, fiel das Wort in die wortschillende Darstellung des Jünglings; es machte Helene erschauern und mochte auch auf die Uebrigen eine starke Wirkung üben, denn eine allgemeine Stille trat ein.

Dann aber wendete sich Helene, die einzige in diesem Kreise, der diese Ereignisse nicht in allen Einzelheiten bekannt waren, an Georg Andrejewitsch und fragte in tiefer Ergriffenheit:

„Sie war zu Trepow auf die Suche gekommen, was war denn unmittelbar nach dem Attentat mit ihr geschehen?“

„Sie hatte sich ruhig gefangen nehmen lassen. Ihre Form jetzt mit mir machen, was Sie wollen, hatte sie gesagt. Sie war der Meinung, daß man sie hängen würde, aber sie hatte den Stadthauptmann nur verurtheilt, nicht getödtet, und sie kam vor ein Geschworenengericht.“

„Ihre That hatte in der Bevölkerung indes eine namenhafte Begeisterung erweckt; die ganze öffentliche Meinung Rußlands hatte sich für sie erklärt und als sie jetzt vor ihrem Richter trat, einfaß und schilt, nachlässig in ihrem Reden — die Saffulitsch dachte nicht daran, vortheilhaft zu erscheinen — da riefen alle, der war es nicht und nimmer um sich zu thun. Und als sie jetzt und ruhig sich zu ihrer That bekannte, nicht, als hätte sie damit etwas Großes, Ungewöhnliches gethan, sie sondern einfach eine Pflicht erfüllt, die Rußlands, das sich dagegen erhebt, daß das Gschick, was eine Menschenschuld erfüllt, von einem Jüngling als das Niedrigste gebrandmarkt wird.“

„Sie wurde freigesprochen.“

„Ja, freigesprochen, und trotzdem nicht freigesprochen,“ rief Helene.

Klitsch lachte höhnlich.

„Wiel in unferem heiligen Rußland Freisprechung keineswegs gleichbedeutend mit Freiheit ist.“

Und man sprach einen Augenblick wieder Alle erregt durcheinander über den Terrorismus der Regierung, die unbekümmert um die Gerechtigkeit und ihre Urtheile Diejenigen bestraft, die sie bestraft, weil, indem sie sie auf administrativen Wege nach Sibirien schickt.

Dies Loos, das Taufende schon getroffen, war auch der Saffulitsch bestimmt gewesen, aber es war ihren Freunden geglied, sie demselben zu entreißen.

„Wir, eine Anzahl Studenten, hatten sie vor

## Helene.

Original Roman von Rina Kautsky.

(35. Fortsetzung.) (Schluß des vorherigen.)

Wlanoff, der gierig seinen Thee getrunken hatte, nicht bestimmend: „Ein Schenken würde es sein, ein Nichts, auch ich sage, nur terroristisch läßt sich etwas erreichen.“

„Es ist“, sagte Remolin, „der Schuß der Saffulitsch ist der Beweis dafür.“

„Die Saffulitsch! — die Saffulitsch!“ erdote es von allen Seiten.

Der Name übte eine elektrisirende Wirkung. Tania richtete sich auf, warf ihre Zigarette bei Seite und sie und Alle, Klitsch ausgenommen, sprachen nun erregt durcheinander.

Jeder und Jede wußte etwas über diesen Schuß zu berichten, der Diejenige, die ihn abgefeuert, zu so allgemeiner und unbestimmter Berühmtheit gebracht hatte.

„Durch sie wurde der ganze Welt erst offenbar, wie Rußland seine politischen Gefangenen behandelte,“ sagte Wlar.

„Es läßt sie ausspeitschen!“ schrie Remolin. „Einen Gefangenen seiner politischen Meinung wegen ausspeitschen lassen, das ist doch zu abschuldlich!“ rief Nina in ihrer lauten Wille.

Tania aber preßte konvulsiv ihre kleinen Hände zusammen und ächzte kaum hörbar: „Das dürfen sie — das —“

„Dieser Schuß ist ein großer, ein unvergleichlich agitatorischer Effekt gewesen,“ versetzte Schromsk.

deutscher Generalstabes und Reichsmarschall, dem ihm vom Kaiser angebotenen Posten angenommen habe. Ob Graf Waldersee den Oberbefehl übernimmt mit Genehmigung aller Mächte, das steht noch dahin. In vierzehn Tagen soll Waldersee, der zum Kaiser nach Wilhelmshöhe gereist ist, um weitere Instruktionen zu holen, die Austreise antreten. Waldersee ist 69 Jahre alt.

Aus Peking durch direkte Telegramme Lebenszeichen an ihre Regierungen gelangen lassen. Das Telegramm des deutschen Gesandtschaftsträgers v. Below datiert vom 4. August lautet:

„Seit 21. Juli Lage unverändert, weder Massenangriffe der Truppen auf uns noch Granatfeuer, nur vereinzeltes Gewehrfeuer. Der Gesundheitszustand der Gesandtschaftsmitglieder ist verhältnismäßig gut. Die Bemühungen sind auf dem Wege der Besserung, Cordes ist hergestellt. Below.“

Die Depesche des amerikanischen Gesandten Conger lautet:

„Wir werden noch belagert, unsere Lage ist bedenklicher geworden. Die chinesische Regierung besteht darauf, daß wir Peking verlassen, doch würde das unser früherer Tod sein. Die kaiserlichen Truppen richten täglich Gewehrfeuer auf uns. Es fehlt uns nicht an Munition, doch haben wir wenig Munition und Munitionsvorrath. Zwei fortschrittliche Mitglieder des Tung-ti-Yamen sind geflohen worden. Alle Angehörigen der amerikanischen Gesandtschaft befinden sich gegenwärtig wohl.“

Königlich lauten die Depeschen des belgischen und des niederländischen Gesandten.

Aus diesen Nachrichten schließt der „Vorwärts“ mit Recht, daß die chinesische Regierung selbst gegen die Gesandtschaften keine ernstlichen Feindseligkeiten unternommen hat. Hätte die chinesische Regierung solche unternommen, so wäre von den Gesandtschaften, auch der englischen, da alle gewöhnliche Häuser sind, kein Stein auf dem anderen und keine Seele mehr am Leben. Auch würden die Gesandten und ihre Angehörigen nebst Trotz verlungert sein, wenn ihnen nicht die chinesische Regierung Proviant zugeführt hätte. Die Schauerdepeschen, nach welchen die Gesandten zuerst ihre Frauen und Kinder und dann sich erschossen haben, liefern sie nicht im Kampfe mit den Bozen gefallen seien, sind also erunden.

Der Hauptgrund für die Fabrikation dieser Fälschungen ist wohl die Eigenliebe der Berliner Politik. Die letztere arbeitet bekanntlich weniger nach festen Gesichtspunkten, als nach momentanen Regungen des Gefühls. Und so war es für das Ausland sehr nahelegend, Deutschland durch die Ausstreunungen der blutigen Schauerdepeschen in China auf das stärkste zu engagieren, ihm dort eine Art Tonin zu bereiten und so die Kasernen aus dem Feuer holen zu lassen. Und weshalb die Verbreitung der erlogenen Depeschen durch die „nationale“ Presse so fruchtlos geschah, ist bekannt: Sie wollte das Volk zu Gunsten der Marine- und Kolonialpolitikanen in ein Kolonialfever hineinziehen, ein Plan, der durch die sozialdemokratischen Presse freilich gründlich mißglückte.

Eine Schlacht bei Tientsin hat wirklich stattgefunden. Die Chinesen standen bei Peking in verhassten Stellungen. Nach den Berichten kämpften 14 000 Verbündete gegen 15 000 Chinesen. Die Chinesen haben sich in voller Ordnung nach zweitägigem Kampfe zurückgezogen. Sie brachten auch die Brücke über den Peiho, den sie bei dem Rückzug überbrücken mußten, in aller Ruhe unter den Augen der Verbündeten hinter sich ab. Die von den Chinesen verlassenen Festungen sollen nach dem neuesten europäischen Muthier hergestellt sein. Die Chinesen machen also ihren Schmeißern alle Ehre.

Zur Lage in Tientsin wird dem Londoner „Daily Express“ vom 3. August gemeldet: Die Russen hielten während des Vormarsches auf eine Borer-Abtheilung, die in einem Dorfe nördlich der Marschlinie die Bewohner erdumrunglos niedermetzelt, weil diese den Verbündeten Lebensmittel geliefert hatten. Die Borer sind dem Lustgebäude auf der Straße erwartet, nahm Georg nun wieder das Wort, „als wir aber einen Wagen unter Bedeckung von Gensdarmen herauskommen sahen, mußten wir sofort, was das zu bedeuten habe. Wir hätten uns auf den Füssen und haben sie jubelnd befreit. Alle Thüren öffneten sich über uns alle Gengen. . . .“

Trotz der Gefahr, die sich damals der politischen Organe bemächtigt hatte, die Himmel und Hölle in Bewegung setzten, um ihrer wieder höchst zu werden, blieb sie doch durch Wochen in Petersburg verbergen, bis es ihr endlich möglich wurde, und zwar unter Mißspiel eines hohen Würdenträgers, nach Geni zu entkommen.“

„Dort lebt sie seitdem?“ fragte Helene. „Kernlich und beschiden.“ versicherte Georg, der sie vor einigen Wochen besucht hatte. „Sie lebt es nicht, sich öffentlich zu zeigen, obwohl sie der Gegenwart einer abgöttischen Verehrung genossen ist.“

„Sie ist unsere Heilige,“ sagte Georg mit einem schänen Blick, „aber sie will nichts davon wissen, sie ist nicht für den Ruhm gemacht, er wird ihr lästig, und so weiß sie alle Ehren beherzigt zurück. Ganz erfüllt von den Prinzipien der Freiheit und Gleichheit will sie nur ein Mensch unter Menschen sein.“

(Fortsetzung folgt.)

ohne sonderlichen Verlust zurückgeworfen worden. Eine russische Streitmacht stellte bei Panang ein chinesisches Lager von etwa 5000 Mann fest, 15 Kilometer nordwestlich wurden einige weitere chinesische Lager mit 15-20 000 Mann ermittelt. Dabei sind noch fortwährend vom Süden her chinesische Verhärkungen im Anzuge. England bereitet neue Kräfte vor. Nach Woolwich ist der Befehl ergangen, eine große Menge von Kriegsvorräthen in Bereitschaft zu stellen.

Auf den Ausruf an die Kaiserin der Jahre 1893-1898, sich für China zu melden, haben sich, wie, nach der „Nationalist“, in militärischen Kreisen erzählt wird, schon in den ersten Tagen mehr als 120 000 Mann gemeldet. Aus dem Gese in dem Ausrufe, daß die Freiwilligen sich auf zwei Jahre verpflichten sollen, folgte die „Nationalist“, daß man an amtlicher Stelle den Feldzug gegen China auf zwei Jahre veranschlagt. In anderen Kreisen, namentlich militärischen, glaubt man, daß der volle Abschluß sich viel länger hingehen wird.

Zur Verklärung der deutschen Flotte in China sind noch die drei neuen Kreuzer „Niobe“, „Nymphe“ und „Sperber“ bestimmt. Sie haben je 210 Mann Besatzung und sind mit je 10,5-Centimeter-Schnellfeuergeschützen, achtzehn Maschinengewehren und „Gemeinen“ und zwei Torpedoblatzrohren armirt.

Von den zehn Dampfern, die das aus etwa 13 000 Mann bestehende deutsch-österreichische Expeditionscorps befördern und in den Tagen vom 27. Juli bis 4. August von Bremerhaven abgegangen sind, haben die ersten Schiffe bereits Abstrahl hinter sich, sechs Dampfer können 12 und mehr Seemeilen in der Stunde laufen, während die übrigen vier eine Fahrt von 11 und 11 1/2 Seemeilen machen. Mitin werden die schnellsten Schiffe die langsameren fahrenden überholen. Während die auf den Dampfern „Frankfurt“ und „Wittich“ einmündigen beiden Seebataillone Taku etwa am 17. August erreichen werden, dürfte von den in den letzten Tagen abgegangenen Schiffen „er erste Dampfer am 7. September in Taku anlangen. Die Taku eintreffen, so daß an diesem Tage alle deutschen Truppen auf chinesischem Boden versammelt sein werden.

### Parteinachrichten.

Der Tod Wilhelm Liebknechts, des „Soldaten der Revolution“, wie er sich vor dem Leipziger Affischen im Jahre 1872 nannte, hat überall tiefe Trauer über den unerwarteten Verlust, den die Partei erlitten, hervorgerufen. Die Möglichkeit des traurigen Ereignisses hat noch Niemand dazu kommen lassen, den Beirathenden in seinem Wirken als Volksmann, Parteiführer, Parlamentarier und Mensch umfassend zu schildern. Es wird das spätere Zeit vorbehalten bleiben müssen. Als Mensch schildert ihn heute trefflich ein Artikel des „Vorwärts“ mit der Ueberschrift: „Ein Führer“. Es heißt dort: „Wenn wir in dieser Todesstunde des Mannes uns Rechenschaft zu geben versuchen von seinem seltenen Wesen, so vermögen wir nicht, den geschichtlichen Werdegang seines Lebens ruhig und sorgsam darzustellen. Nur ein paar Züge seiner Charaktere, so wie wir ihn kannten, sollen angedeutet werden. Es ist seltsam, wie sehr Wilhelm Liebknechts Art häufig verkannt wurde. Er schien nach außen wohl nur als der rauhe Rämpfer, der unerschrockene Kämpfer, der starre Dogmatiker. Wenn man ihm aber näher trat, so erbeutete man in dieser einfach großartigen Natur eine wunderbare reiche Persönlichkeit, die gar nicht leicht zu deuten und auf Formeln zu bringen war. Dieser unerschrockene rüchthellose Soldat war ein jarter Naturbeobachter, der sinnen vor jeder Winne raschte. Dieser Kapitler, der vor keinem harten Wort zurückblieb, wenn es die Wahrheit zu bezeichnen galt, war ein treuer, hingebender Kamerad, dessen Verantwortlichkeit in dem Maße wuchs, als die Opferwilligkeit seiner Franchisirtheit auf die Probe gestellt wurde, war er in seinem Familienleben innig aufgebender Schützer und Erzeuger, war in allen Rämpfen, die ihm im eigenen Lager nicht erspart blieben, von einer unendlich liebenden wärtigen Verantwortlichkeit, die sofort zu vergessenen bereit war. Dieser als unbedingter Dogmatiker verfasste Schüler Karl Marx war von einer französischen Begeistertheit des Geistes, die sich seiner neuen Einsicht verschloß und nur dann schroff abwehrte, wenn man das Werturtheil seiner Uebersetzung anzutasten mochte. Im Sozialismus sah er nicht als die Möglichkeit einer vollendeten individuellen Entwicklung für alle Menschen, und als Schriftsteller selbst eine hervorragende Individualität, dessen Stil in jeder Zeile erkennbar blitzte, vernehmte er es, der vulgären Meinung nachzugeben; es war sein Stolz, sich als ein Einzelner gegen allgemeine Strömungen aufzustellen. Der Sozialist begehrte sich für die Individualität, der Demokrat achtete das Recht des Einzelnen. Seines Wesens Urtand war ein leuchtender Idealismus. In dem Politiker, der die Bedingungen des Möglichen erkannte, steckte ein Dichter, der in sorglos lächelnder Zuversicht durchs Leben ging und seinen Augenblick an dem Sieg jeder Sache zweifelte. Als während des Norddeutschen Krieges (untern Sozialkrieger) schände Risten die Lagerstätten der Familie liebend, empfand er diese Notbedürfnisse als wunderbar bequeme Einrichtungen. In der

Lebe des Ritters fühlte er die Wärme einer auf sich selbst gestellten Einsamkeit. Mit derselben Gemüthsart, mit der er Roth und Engge zu erklären verstand, folgte er als taillierter Weltwanderer die Schönheiten der Erde und die Gaben der Kultur. Er, der in aller Klarheit die Bedeutung des Industrialismus anerkannte, war ein Schwärmer für die stille Einsamkeit ländlicher Natur, wie er, trotz der Ueberzeugung von der sozial-materiellen Gebundenheit des historischen Geschehens, lebendiglich die Moral in der Politik liebte. Mit pietätvoller Liebe an seiner heiligen Heimat hingebend, war er zugleich ein Weltbürger im ewigen Sinne. . . . Der schone Kopf des „Menschen“ in seinen kraftvollen Eintrik ist nur dem Besonderen anheim gegeben. Nur im Gedächtnis und im Bild wird er festhalten. Wilhelm Liebknecht will nicht mehr sein als einer aus der Gemüthsart des Volkes, in dessen millionenfältigen Zusammenarbeiten die Kultur emporgeliegt. So mochten wir ihn in der Stimmung seines jähren Begehrens nicht als Heroen feiern, sondern als Menschen preisen. — Gestern gab er uns die Hand, bevor er Hill die Thür hinter uns schloß. So ist er auch still aus dem Leben gegangen. Er hat die Pforte gedanklos ins Schloß gedrückt, als ob er sich nur kurze Zeit entfernter. Fast wähen wir, die Thür werde sich wieder öffnen, und er ersehne wieder, aus seiner Tasche die Manuscripte und die vielen Briefe uns reichend. . . .“

### Soziales.

Die Kritik in der Textilindustrie nimmt große Dimensionen an. Aus Kachen wird gemeldet, daß dort schon über 150 Wehrlöhne still stehen, auch ist der Arbeitsmangel in Labbach und Heppach groß. Schlimm aber steht die Lage im Kreider Bezirk. Die Seidenstoff-Industrie liegt total darnieder. Unternehmern, welche bis 200 Arbeiter beschäftigten, haben ihr Personal auf 50 bis 60 reduziert. Und diese werden noch nicht voll beschäftigt. Dieser Lage äußerte ein Industrieller, wenn nicht bald Ruhe aus dem Weltmarkt einträte, sei er genöthigt, die Textilfabriken zu schließen. Die Textilindustrie ist auf den Export angewiesen, und muß deshalb bei den chinesischen Kriegen am stärksten in Mitleidenschaft gezogen. Und doch China eine Bedrohung für den Export Restitids hat, geht daraus hervor, daß vor ca. drei Jahren die Kreider Handelskammer zwei Kaufleute nach China sandte, um neue Absatzgebiete im Innern ausfindig zu machen. Diese Expedition war nach dem Bericht der Handelskammer von Erfolg gekrönt. Auch wird sehr viele Chinesische im Kreider Bezirk verarbeitete. Klar ist, daß der Bezirk einem traurigen Winter entgegenseht.

Ein „weiser Rabe“ unter seinen Klassen-genossen ist jedenfalls der Bestige einer größeren Fabrik in Leipzig. Er schickt seine ganze Arbeiterschaft, insgesamt über 100, in Abtheilungen auf je 14 Tage nach dem Lustort Pinnerode in Thür., wo sie die ganze Zeit in einem Gasthof volle Pension genießen. Zur Kostgänger sind Unternehmern empfohlen!

### Gewerkschaftliches.

Zur Hamburger Werftarbeiter-Außerung. Auf der Werft in Altona und Hoch wurden am 6. August neun Kolonnen Räder, etwa 30 Mann, die am neuen Schiffbau im Altona arbeiten, beauftragt, ihre Arbeit zu verlassen und am Dampfer „Votham“, der auf der Werft eine größere Reparatur erhält, zu arbeiten. Da bei Besetzen von Altona Arbeit vor der Fertigstellung in der Werft verboten ist, weigerten sich die Räder, die Arbeit auf dem Dampfer „Votham“ auszuüben, indem sie nicht gegen die Verhinderung verfahren wüßten. Der Besatzung des Schiffes wurde die Uebersetzung der Werftarbeiter abhand und entließ die neun Kolonnen Räder. Arbeiter wurden 12 bis 15 Stämme entlassen, die sich weigerten, Streikarbeiten zu verrichten. Da nun diese festgesetzten Bestimmungen das Recht der Schlichtung vor sich in Altona lebender Leute zum Ueberstern brachte, so traten sämtliche auf der Werft beschäftigten Räder zusammen und wurden sich dahin einig, daß sie sich mit ihrem gemäßigten Kollegen selbständig erklären und die Arbeit ruhen lassen wollten. Am 7. August legten nun sämtliche auf der Werft von Altona und Hoch beschäftigten Räder außer vier Kolonnen, 16 Mann, die Arbeit nieder. Die Leute mußten in Folge dessen ihre Werksung ableisten und erklärten ihren Unzufriedenheit. Weiterer Schaden ist davon vor der Werft ausgehen, die aber gar keine Veranlassung hatten, irgendwas einzufordern. Die Leute legten sich ruhig und besonnen, als wenn nichts passiert war, nach ihrer Wohnung, jenseits und bestellten die Gibe.

Die Schiffbauarbeiter von Hamburg, Altona und Neudorf beschlossen am 5. August folgende Resolution: „Die heutige komunistische Mitgliederversammlung von Hamburg, Altona und Neudorf beschließt, sämtliche Arbeiterkassenarbeit, außer Dach- und Korbarbeit (als Korbarbeit ist jedoch solche Arbeit zu betrachten, wenn Arbeiterinnen in Gefahr sind) zu verweigern, so lange die Auslieferung dauert.“ Die Resolution soll jedem Mitgliede durch Partei bekannt gegeben werden. Die Resolution tritt sofort in Kraft.

### Aus Stadt und Land.

Bam, 9. August.

Das plötzliche Hinscheiden Wilhelm Liebknechts hat auch in den hiesigen Parteikreisen eine schmerzliche bewegte Stimmung hervorgerufen. Denn auch hier wurde der „Alte“ hochverehrt, besonders von denen, die den Worten des Vorkämpfers der deutschen Arbeiterbewegung gelauscht, als er in den achtziger Jahren hier war und in Veranlassungen für die Partei Propaganda gemacht hat. Bei der Beerdigung, die, wie schon gemeldet, am Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, in Charlottenburg stattfinden wird die Sozialdemokratie von hier und der Umgegend durch den Genossen Wilhelm Moritz vertreten sein.

Der 9 Uhr-Adensluß wird durch die am 1. Oktober d. J. in Kraft tretende Abänderung der Gewerbeordnung bestimmt. Den Angestellten ist eine Höchstbeschäftigungsdauer von 14 Stunden und in dem Maße, daß zwei und mehr Angestellte beschäftigt werden, von 13 Stunden festgelegt. Als Ausnahmen sind vorzuziehen im § 139 e 40 Tage, an denen die Arbeiter im § 139 d 10 Uhr geöffnet sein dürfen und im § 139 d 30 Tage, an denen die Angestellten unterbeschränkt länger als 13 bzw. 14 Stunden beschäftigt werden dürfen. Von den genannten 13 bzw. 14 Stunden geht noch für Ankerhülle, die im Hause des Hauptpals Roth und Wohnung haben, eine „angemessene“, für die außerhalb des Geschäftswohnens eine 1/2-tägige Mittagspause ab. Die 40 bzw. 30 Tage sind von der Ortspolizeibehörde festzusetzen. Für die offenen Verkaufsstellen und die Engros- und Fabrikgeschäfte steht die Novelle weiter die Gewährung von Zeit vor, damit die Angestellten unter 18 Jahren eine Fach- oder Fortbildungschule besuchen können, und die Einschränkung der sogenannten Lehrlingshäuser. Sie kommt daher für alle Handwerks- und Gewerbebetriebe in Frage. Bei der Ziel-geltigkeit der Gewerbeordnung, den Umfang der hier in Frage kommenden Bestimmungen, sowie das Verhältniß zu vielen Betrieben und die Neuheit des Gesetzes bringt eine umfassende Erläuterung des Gesetzes in dem Verlage von Richard Lipsitz, Leipzig, Reudnitzer Str. 11, erschienene Broschüre: „Der Neumittelbeschäftigung“, Preis 30 Pf., die zur Anschaffung zu empfehlen ist.

Durch Erträgen seinem Leben ein Ende gemacht hat am Dienstag Morgen der Gelegenheitsarbeiter Piniesta in seiner Wohnung zu Ruppertsberg, Hauptstraße 4. Er hat schon mehrfach versucht, sich auf diese Art das Leben zu nehmen, wurde jedoch jedesmal daran verhindert. Seine traurige wirtschaftliche Lage hat ihn zu dem Schritt getrieben.

### Wilhelmshaven, 9. August.

Von der Marine. Ein schwerer Verstoß gegen die Vorschriften über die Verhütung von Zusammenstößen auf See wurde am Montag d. 6. August vor dem Seeamt zu Flensburg der Führung des Schiffsjungenjagtschiffes „Stoich“ nachgewiesen. Die „Weber-Zeitung“ bringt darüber folgende Notiz, welcher die Absicht anzulegen ist, die Schuld der Schiffsführung des „Stoich“ im mildesten Maße erscheinen zu lassen. „Am 21. Juli d. J. wurde der dänische Schoner „Sophie“ von dem Schiffsjungenjagtschiff „Stoich“ mittschiffs getroffen und durchgeschnitten. Das Seeamt in Flensburg hat gestern festgestellt, daß den Führer des dänischen Schiffes, Jensen, kein Verdrüben trifft, da er die Vorschriften der kaiserlichen Verordnung über Verhütung von Zusammenstößen auf See genau beobachtet hat. Auch der Reichskommissar von Treuenfeld vertrat dieselbe Ansicht. Er führte aus, daß, wenn die Fahrt eines Dampfers und eines Seglers sich kreuzen, das Segelschiff seinen Kurs beibehalten müsse. Dieser Vorstoß habe der Schoner genügt, was auch von dem Kommando des Schiffes „Stoich“ anerkannt war. Der dänische Schoner hatte einen Werth von 15 000 Mk., die Ladung war mit 3300 Mark versichert, die Fracht betrug 1000 Mark, Kapitän und Mannschiff haben von ihren Effekten nichts gerettet, der Schoner war nicht verschont. Die deutsche Marine wird für den Schaden aufkommen müssen.“ — Warum muß die Marine für den Schaden, der etwa 21 000 Mark betragen wird, aufkommen? Weil die Schiffsführung des „Stoich“ die oben angeführten Vorschriften außer Acht gelassen hat? Das ist die logische Folgerung aus dem Spruch des Seeamts. Ob die Schiffsführung zur Redenshaft gezogen und für den Schaden haftbar gemacht wird, davon erzählt die Oeffentlichkeit sicher nichts.

Der große Kreuzer „Victoria Louise“ soll am 15. August in Dienst gestellt und nach Aufholzung der Probefahrt für China freibereit gehalten werden.

### Heppens, 9. August.

Das politische Mithewesen für die Gemeinden Bam, Heppens und Kennde ist bekanntlich durch ministeriellen Erlaß vom 15. Mai d. J. ab neu geregelt worden. Nach demselben müssen alle An- und Abmeldungen schriftlich mittels zweier gleichlautender Formulare, wie letztere an verschiedenen Verkaufsstellen zu erhalten sind, erfolgen. Gelegentlich wird noch vielfach verstoßen. Oft werden keine Formulare, oft auch nur ein Formular zur An- oder Abmeldung benutzt. Richtig werden auch Formulare, wie sie in Wilhelmshaven gültig sind, in Gebrauch genommen; und es ist leicht erklärlich, wenn in all diesen Fällen die Gemeindebeamten die An- oder Abmeldung zurückweisen, da der eingangs erwähnte Erlaß die Beamten hierzu zwingt. — Die Ummeldung, also die Meldung, daß eine Person innerhalb der Gemeinde umgezogen ist, sind nach den Bestimmungen ebenfalls mittels der oorgezeichneten Formulare zu melden. In der Gemeinde Bam wird hiervon aus technischen Gründen Absehen genommen; nicht so hier in Heppens. Hierfür müssen auch die Ummeldungen die Formulare benutzt werden. Dies mögen die Ummeldenden beachten.

### Oldenburg, 7. August.

Eine Väterversammlung hat der Verband der Väter am Dienstag, den 14. August, Nach-



# Inventur-Ausverkauf.

Um mit nachstehend verzeichneten Waaren bis zum 12. d. Mts. gänzlich zu räumen, haben wir die Preise für die letzten Tage des Ausverkaufs nochmals ermäßigt.

**Ein großer Posten Holländer, Verfuler, Triumph, Arminster, Tapestry u. Velvet-Teppiche** aus voriger Saison in nur soliden dankbaren Qualitäten Stück 10, 20 und bessere bis 30 Mk., unter Preis.  
**Sophastoffe** in allen Qualitäten, Reste von 1 bis 5 Meter. Austrangirt und im Preise bedeutend ermäßigt wurde ein großer Posten **abgepasste Möbelbezüge und hoch-elegante Satteltaschen.**  
**Sämtliche Reisedecken, wollene u. seidene Schlafdecken, Fußkissen, Schlummerpuffs und Rückenissen** bedeutend unter Preis.

**Restbestände in Woll-Portiären** von 1-5 Shawls. Einzelne Paare bedeutend unter Preis. Einzelne Shawls zu halben Preisen, hierunter viele Neuheiten aus dieser Saison.

**Großer Posten zurückgegebter Tischdecken** in Phantase, Tuch und Plüsch unter Preis

**Einzelne Fenster Gardinen, einz. Stores, Restbestände** und ältere Muster zu Ausverkaufspreisen.

**Preiswerthe Reste in Möbel-Körper und Credence** von 1 bis 10 Meter.

**Einige Hundert Stück kleine Rouleauxstoff-Reste** für Futterzweck gut geeignet, zu und unter halben Preisen.

## Linoleum-Reste.

**Tapeten!** Die noch in großer Menge angehäuften Tapeten-Reste, sowie ältere Muster sollen bis zum 12. d. Mts. zu jedem annehmbaren Preise geräumt werden. **Tapeten!**

# Gebrüder Popken.

## Verband der Bauarbeiter.

### Einladung

zum diesjährigen, am Freitag den 10. August cr. im Lokale des Herrn Joh. Saake (Germania-Halle) stattfindenden

## Stiftungsfest

bestehend in Konzert, Vorträgen und Ball.  
 Hallenöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.  
 Entree 1 Mark, Damen frei.

Karten sind zu haben bei den Mitgliedern des Festkomitees und im Festlokale. — Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet Freunde, Bekannte und Genossen freundlich ein

Das Festkomitee.

## Zur Einmachezeit

empfehle:  
**Weinessig**  
**Essigsprit**  
**ff. Tafellessig**  
**Fruchtlessig**

Weinessig liefert von Roth u. Wehwein.  
**Meyers Weinhandlung,**  
 gegenüber dem Rathhause.

### Empfehle:

**Dachpappe**  
**Einschubpappe**  
**Dachziegel**  
**Steinohlentbeer**  
**Holzbeer**  
**Carbolineum**  
**Drainröhren**  
**Glas. Thonröhren.**  
**C. Schmidt, Bant.**

Telephon 75.

**Für ein krank gewordenes Mädchen** sofort ein anderes für die Tagelöhner. Marktstraße 19, Strebierhalle.

Sehr schöne  
**Braunsch. Blutwurst**  
 hatte Winterware, per Pfund 1 Mk., bei 5 Pf. pr. Pf. 90 Pf.  
**Friedrich Staßen,**  
 Neue Wilh. Straße 29.

**Fast neues Fahrrad**  
 sofort billig zu verkaufen.  
**Detmold Caffe, Marktstr.**

Beste  
**!! Gasflamm-Kohlen !!**  
 liefert außerst billig, frei Haus. Bestellungen zum Winterbedarf nehme entgegen.  
**Friedrich Staßen,**  
 Neue Wilhelmsh. Straße 29.

**40 bis 50 Kanarien,**  
 rechte Garges Rasse, sofort umhände halber im Ganzen oder einzeln billig zu verkaufen. Berl. Börsenstraße 18, 1. Terrap.



## Achtung!

Mit dem heutigen Tage eröffne ich Neubremen, Mittelstraße 21, parterre, ein

## Glas-Reinigungs-Institut

unter dem Namen „Germania“.

Ich empfehle mich einem verehrten Publikum, vor allen den geachteten Ladenbesitzern zum Putzen und Reinigen von Schaufenstern, Spiegel-scheiben, Glasbüchern, Oberlichtern usw. Zudem ich pünktliche, saubere Ausführung zusichere, unterbreite ich folgende Preise zur gefälligen Beachtung: Ein Schaufenster und Thürchen bei monatlicher vier-maliger Reinigung kostet 1,50 Mk. Jede weitere Scheibe 1 Mk. Almosen von Facaden und Häusern nach Vereinbarung.  
 Hochachtungsvoll

**Heinrich Söcker.**

## Achtung!

Während der Schützenfesttage:

Bedienung durch den **Negekellner Zuleika** aus Saankar. Nach dem Feste in meinem Lokale. Zuleika spricht 5 Sprachen. Zuleika spricht 5 Sprachen.  
**F. Eckhoff, „Zum Anker“,**  
 früher „Flora“, Koppenhöfen.

**Prima schönes Kurpfett**  
 per Pf. 30 Pf., ferner prima diebstahl ausgefallenen Talg, 8 Pf. für 3 Mt. empfiehlt  
**J. Levie,**  
 Neue Wilhelmsh. Straße 74.

**Schöne frische hiesige Eier**  
 Etwa 1,20 Mk. Zu haben bei  
**D. Harns,**  
 16 Neue Wilh. Straße 16.

**Metallarbeiter-Verband**  
 (Sektion der Werftarbeiter).  
 Freitag den 10. August,  
 Abends 8 1/2 Uhr:

**Versammlung**  
 bei Sadewasser, Lohndelich.  
 Der Vorstand.

**Naturheil-Verein.**  
 Montag, den 13. August,  
 Abends 8 1/2 Uhr:

**General-Versammlung**  
 in der Germania-Halle, Neubremen.

- Tagesordnung:  
 1. Gedung und Aufnahmen.  
 2. Bericht und Abrechnung vom letzten Halbjahr.  
 3. Herabsetzung der Beiträge oder Erhöhung der Leistungen, event. Gründung einer Hilfskassa.  
 4. Lokalfrage.  
 5. Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erwünscht.

Der Vorstand.

**Allgem. Ortskrankenkasse**  
**Wilhelmshaven.**

Die Beiträge der 8. Zahlungperiode vom 15. Juli bis 11. August sind bis zum 11. August zu entrichten.

**Der Rechnungsführer.**  
 T. Baden.

## Gesucht

auf sofort mehrere Malergehilfen.  
**C. Marahrens, Maler, Bant.**

## Todes-Anzeige.

Gestern Vormittag 10 Uhr verstarb sanft und ruhig unser liebes Söhnchen

## Georg

im zarten Alter von 5 Monaten. Dies bringen mit der Bitte um stille Theilnahme allen Freunden und Bekannten zur Anzeige.

Bant, den 8. August 1900.  
**Garm Harns** und Frau, Sophie nebst Tochter und Angehörige.  
 Die Beerdigung findet am Sonntag, Nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Wollstr. 11 aus statt.

## Danksgiving.

Vom Grabe unseres theuren Entschlafenen zurückgekehrt, sagen wir für die vielen liebevollen Zeichen der Theilnahme auf diesem Wege Allen unsern herzlichsten Dank.

Familie **Abten.**